

Zwischenbericht zum Stand des Modellprojektes des Landes „Kein Kind zurücklassen. Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz)

Inhalt

1. Allgemeines

2. Projektziele Wuppertal, Stand und Planung

2.1. Beteiligungsorientierte Eruierung der Subjektsicht von Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen institutionellen Settings und Sozialmilieus:

Warum Beteiligung und welche Ergebnisse liegen vor?

2.2. Umsetzung einer stärkenorientierten „Imagekampagne“ im Hinblick auf das vorherrschende Bild über Jugendliche:

Verlauf der Planung und Gestaltung der „Imagekampagne 14+“

2.3. Reflexion von Fragen der strategischen Vernetzungs- und Kooperationsorientierung beim Aufbau der Wuppertaler Präventionskette

3. Weitere Inhalte des Modellprojektes

3.1. Zwischenbilanz

3.2. Vernetzung Modellkommunen

3.3. Evaluation

4. Ausblick

5. Anlagen

Anlage 1 Schaubild Gesamtstruktur

Anlage 2 Mitglieder der Steuerungsgruppe

Anlage 3 Definition „Prävention“

Anlage 4 Zusammenfassung Beteiligungsprojekte

Anlage 5 Darstellung und Kategorisierung der Netzwerke

Anlage 6 Schaubild: Kategorisierung der Netzwerke

1. Allgemeines

Seit 2012 beteiligt sich die Stadt Wuppertal am Modellprojekt „Kein Kind zurück lassen. Kommunen in NRW beugen vor“ (KeKiz), das durch das Land Nordrhein-Westfalen und die Bertelsmann Stiftung gefördert wird. Im Rahmen dieses Projektes werden in 18 Modellkommunen des Landes kommunale Präventionsketten auf- bzw. ausgebaut, um Kinder und ihre Familien zu unterstützen und auf diese Weise zu einem gelingenden Aufwachsen von Kindern und Jugendlichen beizutragen. Das Modellvorhaben setzt auf bereits existierende Strukturen und Angebote mit dem Ziel, sie zu ergänzen, besser untereinander zu vernetzen und zu koordinieren, um Kinder, Jugendliche und ihre Familien frühzeitiger und gezielter zu erreichen. Gemäß dem Grundgedanken „Vorbeugen ist besser als Heilen“, sollen mit einem stärker präventiv ausgerichteten Ansatz Kinder und ihre Familien frühzeitig gestärkt und unterstützt werden, um später aufwändigere Maßnahmen zur Unterstützung zu vermeiden bzw. verringern. Fernziel war zu Beginn auch, fiskalische Erfolge zu verzeichnen und mit Präventionsangeboten die Ausgaben für die Hilfen zur Erziehung zu verringern. Dieses wurde nach intensiven Diskussionen auf Landesebene jedoch fallen gelassen.

Teilnehmende Kommunen sind die Städte Arnsberg, Bielefeld, Dormagen, Dortmund, Duisburg, Düsseldorf, Gelsenkirchen, Gladbeck, Hamm, Moers, Mönchengladbach, Münster, Oberhausen, Witten und Wuppertal sowie die Kreise Düren, Unna und Warendorf. Die Projektbegleitung erfolgt durch das ISA Münster und die Bertelsmann Stiftung. Die Projektlaufzeit wurde verlängert bis Ende 2015.

Weitere Hintergrundinformationen und Materialien findet man auf der Internetseite <http://www.kein-kind-zuruecklassen.de/>. Dort erscheinen auch interessante Beiträge über gelingende Projekte und Ansätze aller 18 Modellkommunen, unter anderem auch aus Wuppertal.

Anlage 3: Zur Definition des Begriffes „Prävention“

In Wuppertal erfolgt die Gesamtsteuerung des Projektes im Rahmen einer Steuerungsgruppe mit Beteiligten aus der freien und öffentlichen Jugendhilfe, der Schule und weiteren wichtigen Kooperationspartnern unter Federführung der Jugendhilfeplanung.

Anlage 2: Mitgliederliste

2. Projektziele Wuppertal, Stand und Planung

Nachdem in Wuppertal die Altersgruppe der 0- unter 6-jährigen unter anderem durch den Aufbau und die Qualifizierung der Frühen Hilfen in den Vorjahren verstärkt im Fokus der Weiterentwicklung stand, wurde mit dem Modellprojekt der Prävention **für die Altersgruppe der 6 –16-Jährigen** mehr Aufmerksamkeit gewidmet.

Immer mit der Fragestellung nach der gewünschten und tatsächlichen Inanspruchnahme unterstützender Angebote und der Wirkung der vorhandenen präventiven Angebote wurden folgende Projektziele von der Steuerungsgruppe festgelegt:

1. Beteiligungsorientierte Eruiierung der Subjektsicht von Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen institutionellen Settings und Sozialmilieus
2. Umsetzung einer Stärkenorientierten „Imagekampagne“ im Hinblick auf das vorherrschende Bild über Jugendliche
3. Reflexion von Fragen der strategischen Vernetzungs- und Kooperationsorientierung beim Aufbau der Wuppertaler Präventionskette

Anlage 1: Gesamtstruktur des Modellprojektes

2.1. Beteiligungsorientierte Eruiierung der Subjektsicht von Kindern und Jugendlichen aus unterschiedlichen institutionellen Settings und Sozialmilieus:

Warum Beteiligung und welche Ergebnisse liegen vor?

In den letzten Jahren ist in vielen Bereichen rund um Mädchen und Jungen in Wuppertal eine Vernetzung bzw. Kooperation zwischen Hilfeanbietern meist institutions- oder problembezogen entstanden. Dabei war die fachliche Sichtweise der Professionellen und der Institutionen auf den Bedarf der Kinder und Jugendlichen Ausgangspunkt der Kooperation und Vernetzung. Die Erfahrung aus anderen Beteiligungsprojekten mit Kindern und Jugendlichen (innerhalb und außerhalb der Jugendhilfe) macht immer wieder deutlich, dass die Sichtweise der Erwachsenen - auch der professionellen Akteur/innen - nur einen Teil der Wirklichkeit von Mädchen und Jungen abbilden kann. Um die Brüche und Chancen eines Präventionsnetzes zu erfassen, sind deshalb unbedingt die Erfahrungen und Sichtweisen der Nutzer/innen einzubeziehen.

Mit zwölf unterschiedlich durchgeführten Beteiligungsprojekten in verschiedenen Regeleinrichtungen in unterschiedlichen Quartieren haben wir die Lebenswelt und Problemlagen der Mädchen und Jungen erforscht.

In Interviews wurden anhand eines immer gleichen Fragekatalogs ihre Erfahrung mit problematischen Situationen und ihre Erwartung an Erwachsene, Betreuer und Helfer erfasst.

Beispiele für Probleme von Kindern oder Jugendlichen sind z.B. Scheidung/ Trennung innerhalb der Familie, Gewalt in Peergroup / Familie / Schule, Probleme durch Erkrankungen (auch der Eltern), Tod von wichtigen Personen im Umfeld, unklare Familiensituationen, Brüche in institutioneller Förderung, Problemen wie Liebeskummer, Schulverweigerung. Die Auswertung erfolgte zunächst in einem Workshop im Dialog zwischen der Steuerungsgruppe, der Koordinierungsstelle und der im Erhebungssetting tätig gewordenen Honorarkraft.

Des Weiteren wurden bereits vorliegende Befragungen der Kinder und Jugendlichen aus verschiedenen Bereichen der Prävention (wie zum Beispiel der Schulsozialarbeit) einbezogen und nach einem ähnlichen Raster ausgewertet.

Anlage 4: Übersicht über die Projekte

Inhaltliche und fachliche Ergebnisse der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen

Obwohl die Projekte in unterschiedlichen Altersgruppen, Settings und Quartieren stattgefunden haben und die quantitativen Befragungen eher auf ein bestimmtes Problemfeld bezogen waren, ergeben die Ergebnisse ein sich ergänzendes Bild:

Die Kinder und Jugendlichen berichteten, dass ihnen Beratungsangebote zu Themen wie Drogen, Gewalt, Schulprobleme bekannt sind. Sie nehmen sie bei Bedarf jedoch nicht unbedingt in Anspruch. Nur die Angebote in den Regeleinrichtungen haben für die Nutzer/innen günstige Zugangsvoraussetzungen. Projekte, die Kinder in Schule erreichen (zum Beispiel „Weil wir es können“ und „Smarties“), vermittelten nicht nur Wissen sondern wirken insofern nachhaltig, als dass die Kinder das Gelernte in ihren Alltag integrieren, also auch außerhalb der Regeleinrichtung anwenden.

Durch die Interviews und im Rahmen der Befragung zur Schulsozialarbeit wurde der hohe Stellenwert von Familie und Peergroup deutlich: Die Kinder beschrieben, dass sie bei Problemen innerhalb der Familie keinen außenstehenden Ansprechpartner nutzen, dass sie hier mit ihren Sorgen oft allein sind, sich allenfalls an Gleichaltrige wenden. Zudem wurden die Familie und Peergroups als wichtigste Faktoren bei der Entwicklung einer problematischen Situation genannt: Hier entstehen viele Probleme und oft können sie auch nur hier gelöst werden.

Über inhaltliche Faktoren hinaus wurden in den Projekten auch strukturelle erfasst, zum Beispiel mit der „Zeittafel“. Es wurde deutlich, dass Kindern und Jugendlichen immer weniger Freizeit vor 16 Uhr zur Verfügung steht und daher die vorhandene Angebotsstruktur im Nachmittagsbereich überprüft werden sollte. Von den Kindern wurde sehr eindringlich der Wunsch nach mehr „Ruhe“ geäußert, wobei beides gemeint war: Ein Raum, der ohne Kontrolle oder Strukturierung durch Erwachsene zur Verfügung steht und Zeit, über die selbst bestimmt werden kann. Die Kinder und Jugendlichen formulierten aber auch, es solle kein Kind und keine Familie sich selbst überlassen

bleiben: Zusammenhalt, Frieden und Vermeiden von Diskriminierung wurden als Postulate einer Wunschgesellschaft benannt.

In den Beteiligungsprojekten haben wir die Kinder ab sieben bis zwölf Jahren mehr erfasst, die sich bereits in der Vorpubertät befinden. Entwicklungspsychologisch sind sie und die befragten Jugendlichen mit dem Erlernen der Kompetenzen für Verselbständigung, Ablösung und Bildung einer individuellen Persönlichkeit mit eigener Haltung, eigenen Werten beschäftigt.

Trotzdem definierten alle Kinder und Jugendliche „Glück“ über die Qualität sozialer Beziehung – und das nicht unbedingt nur in der Peergroup sondern ganz erheblich in Bezug auf Eltern und Familie. Die Familie hat trotz zunehmender außerhäuslicher Erziehung einen hohen Stellenwert, denn es besteht zwar ein großer Wunsch nach selbstbestimmten Freiräumen (sowohl zeitlich als auch räumlich), aber immer auf der Basis emotionaler Stabilität, die viel mehr durch die Familie als durch Gleichaltrige oder externe Angebote entsteht.

Umgang mit den Ergebnissen

Diese Ergebnisse wurden bereits in der Steuerungsgruppe unter Beteiligung der Landeskoordinierungsstelle und der Leitung des Jugendamtes präsentiert. In Frühjahr und Herbst 2015 erfolgen die Workshops, um die Essenz der Sichtweise der Kinder und Jugendlichen so heraus zu arbeiten, dass sie für Reflektion der erzielten Ergebnisse im Hinblick auf die Überprüfung der Angebotsstruktur der Kinder- und Jugendhilfe (institutionelle Regelpraxis) und Identifikation von Veränderungsbedarfen (a) im Professionsverständnis der Fachkräfte sowie (b) auf der Strukturebene für eine Weiterentwicklung genutzt werden können.

In den Beteiligungsprojekten waren die Jugendlichen ab 14 Jahren bislang nicht ausreichend repräsentiert. Daher wird auch ein jugendgerechter Workshop im Sommer nächsten Jahres in Zusammenarbeit mit der Jugendarbeit und dem Jugendring stattfinden. Zwei Aspekte sollen dabei konkretisiert werden:

- Gibt es aus Sicht der Kinder und Jugendlichen Zugangsschwierigkeiten zu bestimmten präventiven Angeboten? Fehlen Angebote in der Präventionskette? Gibt es z.B. institutionelle, rechtliche oder ganz praktische Hürden beim Übergang von einer Institution/ einem Angebot in eine andere Institution/ ein anderes Angebot. Hier ist an Beispiele wie Schulformübergänge, Schulwechsel, Jugendarbeit/Beratungsangebote, Unterstützungs- und Hilfsangebote zu denken.
- Wie ist die Erfahrung mit Unterstützung und Hilfe bei schwierigen Lebensereignissen oder -phasen? Welche Unterstützung/Hilfe hat es bei Problemen gegeben? Was hat aus Sicht der Jugendlichen weiter geholfen, was hätten sie sich gewünscht und welche Vorschläge gibt es zur Verbesserung?

2.2. Umsetzung einer stärkenorientierten „Imagekampagne“ im Hinblick auf das vorherrschende Bild über Jugendliche:

Verlauf der Planung und Gestaltung der „Imagekampagne 14+“

Die Bearbeitung des Themas begann zunächst mit der Auftaktveranstaltung „Wie ticken Jugendliche?“ am 13.12.2012 mit 140 TeilnehmerInnen. Die grundlegenden Aussagen der SINUS – Studie wurden vorgetragen. In einem weiteren Workshop erfolgte die Vertiefung der Auseinandersetzung mit der Situation, der Einstellung und den Werten von Jugendlichen am 13.3.2013 mit 48 TeilnehmerInnen. Die Informationen aus diesen Veranstaltungen sind in die Vorbereitung der Imagekampagne eingeflossen.

Im Rahmen der Kampagne soll das Bild von Jugendlichen in der Fachwelt und in der Bevölkerung hinterfragt und das Bild von Jugendlichen ggf. revidiert werden, um Angebote für Jugendliche dadurch passgenauer zu konzipieren. Dazu wurde erstens ein Beteiligungsprojekt mit Jugendlichen durchgeführt: In Zusammenarbeit mit dem Medienprojekt haben zehn Jugendliche filmisch dargestellt, womit sie sich in ihrer Freizeit beschäftigen und was ihnen wichtig ist. Es sind zehn siebenminütige Miniportraits entstanden, die die Interessen der Jugendlichen sehr facettenreich darstellen. Diese werden in zeitlichem Zusammenhang mit den Workshops im Cinemaxx Wuppertal gezeigt.

Zweitens wurden in Kooperation mit der Bergischen Universität, Fachbereich Mediendesign, vier verschiedene Semesterarbeiten erarbeitet, die mit unterschiedlichen Methoden die Bevölkerung ansprechen. Sie wurden in einer Veranstaltung im Jugendamt den Mitgliedern der Steuerungsgruppe und weiteren interessierten Fachleuten vorgestellt.

Eine der Arbeiten stellt dar, wie Jugendliche sich selbst sehen, aber auch was sie von Erwachsenen erwarten wie z. B. Respekt. Dieses wird als wuppertalweite Plakatserie im zeitlichen Zusammenhang mit den geplanten Workshops umgesetzt. Die Wuppertaler Öffentlichkeit soll über einen QR- Code auch über die Inhalte des Gesamtprojektes informiert werden.

2.3. Reflexion von Fragen der strategischen Vernetzungs- und Kooperationsorientierung beim Aufbau der Wuppertaler Präventionskette

Die Ergebnisse aus der Beteiligung von Kindern und Jugendlichen sollen in den bestehenden Vernetzungsstrukturen und Kooperationen bearbeitet werden. Ziel ist, die Sicht der Nutzer/innen in den fachlichen Diskurs zu integrieren, um eine Qualifizierung der Angebote und Maßnahmen, aber auch der Kooperation zu erreichen.

Vorbereitend darauf erfolgte eine Bestandserhebung sowohl der Angebote als auch der Vernetzung der präventiven Arbeit mit Kinder und Jugendlichen in Wuppertal (0 – 18 Jahre). Das Institut für soziale Arbeit (ISA, Münster) hat die Bestandsaufnahme der Angebote ausgewertet und Verbesserungsmöglichkeiten in die Steuerungsgruppe gegeben. Die Steuerungsgruppe hat die Rückmeldung diskutiert und im Weiteren die Netzwerke heraus gearbeitet.

Anlage 5: Darstellung und Kategorisierung der Netzwerke

Im zweiten Schritt wurden die Netzwerke kategorisiert, um die Abdeckung spezifischer Themen besser zu erfassen.

Anlage 6: Kategorisierung der Netzwerke

In 2015 wird ein Schwerpunkt der Arbeit in der Steuerungsgruppe sein, diese Netzwerke quantitativ und qualitativ zu bewerten. Sie sollen sowohl biografisch als auch themen- und quartiersbezogen überprüft werden, damit Lücken geschlossen und Kooperationen verdichtet werden können. Ab Frühjahr diesen Jahres soll hierbei ein Online- Tool der Koordinierungsstelle zur Verfügung stehen, das kleinräumige Standortanalysen kommunaler und sozialräumlicher Präventionsnetzwerke ermöglicht.

3. Weitere Inhalte des Modellprojektes

Nicht nur die Verfolgung der Projektziele sondern auch die Vernetzung der Modellkommunen untereinander und der Austausch über „Best practice“- Beispiele ist wichtiger Bestandteil des Modellprojektes. Öffentlichkeitsarbeit - unter anderem auf der Internetseite - hat einen hohen Stellenwert.

3.1. Zwischenbilanz

Am 29.08.2014 haben das Land Nordrhein-Westfalen und die Bertelsmann Stiftung in einer sogenannten Zwischenbilanzveranstaltung unter dem Titel *Vorbeugung funktioniert – Zwei Jahre Erfahrungen aus dem Modellvorhaben „Kein Kind zurücklassen!“* erste Ergebnisse aus dem Projekt, aber auch weitere „Best practice“ Beispiele der Kommunen präsentiert. Wuppertal hat zwar hier besonders die Jugendphase repräsentiert, wurde aber auch bezüglich der Frühen Hilfen befragt. Insbesondere unser Babybegrüßungsbuch und der Internetauftritt „Geboren in Wuppertal“ fand sehr großes Interesse unter den anwesenden Fachkräften. Auch mit der Darstellung der Beteiligungsprojekte und der Miniportraits konnten BesucherInnen begeistert werden, denn tatsächliche Beteiligung der Kinder und Jugendlichen ist für viele Fachleute Thema aufgrund aktueller Themen wie Partizipation und Ombtschaften. Gleichzeitig zeigt die Fachdiskussion Landes- und Bundesweit, dass bislang nur wenige geeignete Instrumente zur Beteiligung und Evaluation gefunden wurden. Vor diesem Hintergrund stießen die von uns angewandten Methoden daher auf großes Interesse.

3.2. Vernetzung Modellkommunen

Ausgewählte Teilnehmer der Steuerungsgruppe haben während des Modellverlaufs immer wieder an sogenannten Lernclustern teilgenommen, die sich mit den Themen Innovative Finanzierungsmodelle, Übergangsmanagement, Sozialraummanagement und Zivilgesellschaft auseinander setzen.

Die Koordinatoren wurden ebenfalls regelmäßig im Lernnetzwerk zusammen gebracht.

3.3. Evaluation

Im Rahmen der Evaluation beteiligt sich Wuppertal an der Verwaltungsstudie, die die Bekanntheit vorhandener Präventionsangebote innerhalb der Verwaltung erhebt.

Eine sehr umfangreiche Familienbefragung zur Bekanntheit von Präventionsangeboten findet nur in wenigen Kommunen statt, Wuppertal nimmt daran nicht teil.

Darüber wurde eine Befragung aller Beigeordneten in Nordrhein-Westfalen in den Zuständigkeitsbereichen Soziales, Jugend, Bildung und Gesundheit zum Thema Prävention durch die Gesellschaft für Beratung sozialer Innovation und Informationstechnologie Münster (GEBIT) durchgeführt.

Außerdem soll eine NRW-weite Erhebung kommunaler Präventionskosten durch das Beratungsunternehmen con_sens Consulting für Steuerung und soziale Entwicklung GmbH durchgeführt werden. Dieses auf einer zwischen den Städten vergleichbaren Basis zu erheben, gestaltet sich sehr schwierig. Von daher steht die Zustimmung des Deutschen Städtetages noch aus.

Die Ergebnisse der Evaluationen sollen Ende 2015 veröffentlicht werden.

4. Ausblick und weitere Planung

In dem landesweiten Projekt wurde auch intensiv das Thema erörtert, ob sich durch Präventionsarbeit und bessere Vernetzung konkrete positive fiskalische Effekte nachweisen lassen. Davon hat das Land unter Beteiligung der Modellkommunen Abstand genommen. Viele Modellkommunen berichten, dass sich im Verlauf der bisherigen zwei Jahre keine Senkung der Ausgaben im HzE- Bereich durch Prävention ableiten lässt. Einige Kommunen klagen darüber, dass selbst im Rahmen von KeKiz begonnene Projekte nicht nachhaltig umgesetzt werden können, da die Finanzierung nicht gesichert ist.

Auch in Wuppertal soll kein neues zeitlich begrenztes Projekt begonnen werden, sondern wir werden weiterhin

- konkrete Projekte und nachhaltige Angebote wie die Schulsozialarbeit, „Smarties“ und „Weil wir es können“ sichern,
- im Dialog mit NutzerInnen, Anbietern und Stakeholder im Gemeinwesen Angebote für Kinder und Jugendliche bewerten, verbessern und etablieren.

In der Fachliteratur wird oft darauf hingewiesen, Angebote „vom Kind her zu denken“. Damit ist meist gemeint, die Frühen Hilfen zu entwickeln. Dies ist in Wuppertal in sehr umfangreichem Maße erfolgt. Wir werden daher in den geplanten Fachveranstaltungen vom älteren Kind und vom Jugendlichen aus denken, die eigene Arbeit in Hinblick auf gelebte Partizipation reflektieren und Möglichkeiten der Sensibilisierung der Eltern zu den Ergebnissen finden. In dem Workshop mit Jugendlichen werden wir die Ergebnisse ebenfalls reflektieren und mithilfe konkreter Ergebnisse aus Sicht der Jugendlichen Lücken in der Präventionskette und Gestaltung der Zugänge schließen.

Die Jugendhilfeplanung wird thematisch besonders den Wandel der Gesellschaft aufgreifen: Unendliche, vielfältige Möglichkeiten in einer Gesellschaft, die durch moderne Technik, wenig Wertevermittlung, Schnelllebigkeit und Individualismus geprägt ist, fordern neue Kompetenzen. Vielfalt ermöglichen bedeutet auch, Eigenverantwortung zu stärken – wie reagieren wir planerisch und pädagogisch auf diese Herausforderung?

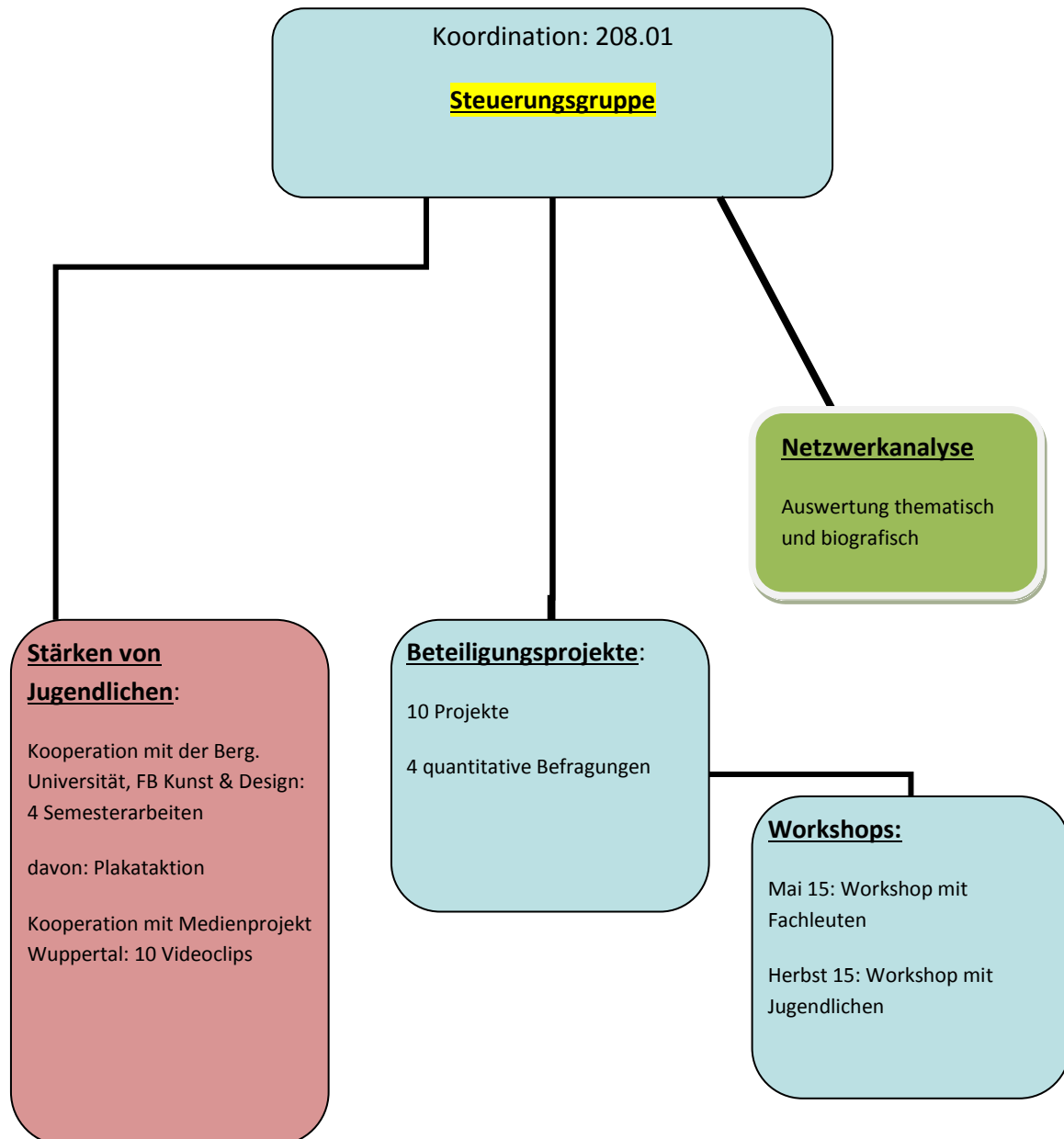
Konkret finden die verwertbaren Erkenntnisse aus den Beteiligungsprojekten bereits in der aktuellen Jugendhilfeplanung in folgenden Themen Niederschlag:

- A) Prozesshafte Beratung der Anbieter von Angeboten, um die Ergebnisse der Netzwerkanalyse, Workshops und Projekte zu berücksichtigen. Somit wird sich die Angebotslandschaft in Wuppertal qualifizieren und die Netzwerke nutzbarer und effizienter werden.
- B) Im Bereich Hilfen zur Erziehung: Partizipation in der Hilfeplanung - Erarbeitung von Arbeitsmitteln für Eltern, Jugendliche und Kinder zu Zielformulierung in der ambulanten und stationären Hilfen
- C) Im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit: strukturelle Überlegungen zu Angeboten und Öffnungszeiten in Verbindung mit den Ergebnissen des Kinder- und Jugendförderplans und der Wirksamkeitsstudie
- D) Neuer Jugendhilfeplanungsprozess zum Schwerpunkt „Hilfen 15+“: Entwicklung von Hilfen für Jugendliche über 14 Jahre, die wir mit dem vorhandenen System nur bedingt bzw. nicht erreichen
- E) Multiplikation der Formen und Möglichkeiten von Partizipation, im Besonderen von Beteiligungsprojekten in Form von Fachveranstaltungen in den verschiedenen Bereichen der Jugendhilfe.

Grundsatzreferat, Jugendhilfeplanung
Claudia Bock
claudia.bock@stadt.wuppertal.de

5. Anlagen

Anlage 1: Schaubild Gesamtstruktur



Anlage 2: Mitglieder der Steuerungsgruppe

Mitglieder Steuerungsgruppe „Kein Kind zurück lassen! Kommunen beugen vor“

208.01	Christine Schmidt Claudia Bock	Projektleitung ab Herbst 2014
208.02	Winfried Schilke	Projektleitung
208.172 208.132	Ulrike Dehler Annika Schneider	Bezirkssozialdienste
208.2	Petra Reßing	FB Jugend und Freizeit
TROJA -	Britta Schulze	Trägerkonferenz der Offenen Jugendarbeit OT St. Raphaelo, Langerfeld
Schule	Dorothee Kleinherbers-Boden	Gesamtschule ELSE
Jugendring	Axel Neudorf	Jugendring, Jugendverband der evangelische Kirche
Jugendring	Sascha Carsten Schäfer	Jugendring, Jugendverband für Schwule und Lesben
Jugendring	Marion Brunne	Jugendring, Freizeitgelände Sternenberg
201	Bärbel Mittelman	Ressort Soziales
206	Angelika Goos	SB Schulen
204	Christine Roddewig- Oudnia	Ressort Zuwanderung und Integration
Jobcenter	Sandra Arnhold	Jobcenter
KiJU	Uwe Meissner	Vertreter stationäre HzE
AG Wohlfahrt	Barbara Hüppe	Der Paritätische Wuppertal
AG Wohlfahrt	Frank Gottsmann	AWO Wuppertal
AG Wohlfahrt	Ulrich Liebner	Diakonie Wuppertal

Anlage 3: Definition „Prävention“

Primäre Prävention

- zielt auf die Stabilisierung lebenswerter Verhältnisse,
- die präventiven Maßnahmen erfolgen zu einem Zeitpunkt, an dem Konflikte oder Krisen noch nicht aufgetreten sind,
- jedoch die Wahrscheinlichkeit einer solchen Entwicklung (statistisch) nicht ausgeschlossen werden kann.

Beispiel: Information, Beratungsangebote, Angebote der Kinder- und Jugendarbeit, Präventionsprojekte Jugendschutz

Sekundäre Prävention

- wird als vorbeugende Hilfe in Situationen wirksam, die erfahrungsgemäß belastend sind und sich zu Krisen auswachsen können,
- die präventiven Maßnahmen erfolgen zu einem Zeitpunkt, an dem die Konflikte und Krisen noch nicht manifest sind
- und eine Verfestigung vermieden werden kann.

Beispiel: allgemeine Beratung, strukturierende Angebote in benachteiligten Stadtteilen

Intervention / Tertiäre Prävention

- zielt darauf ab, die Folgen bereits eingetretener Krisen und Probleme zu reduzieren,
- die Maßnahme erfolgen an einem Punkt, an dem die Auffälligkeiten bereits aufgetreten sind,
- es gilt das Auftreten von weiteren Folgeproblemen, zu verhindern

Beispiel: HzE, Therapie, Behindertenhilfe, Leistungen nach SGB II (Hartz IV)

Anlage 4: Übersicht über die Projekte

Durchführung	n= Jugendliche	Quantitativ	Qualitativ
2012/13	591	<i>BuT Wuppertal</i>	
September 2013	608	<i>..., weil WIR es können!</i>	
Dezember 2013	116	<i>Zeittafeln</i>	
Mai 2013	9		<i>Lebensbaum 1</i>
Juni/Oktober 2013	15		<i>Lebensbaum 2</i>
Oktober 2013	14		<i>LEGO-Stadt</i>
Januar 2014	7-10		<i>Bühne des Alltags</i>
Februar/April 2014	10		<i>Traumwelten</i>
April 2014	10		<i>Wir besiedeln den Mars</i>
Juli/August-Dezember 2014	2-27		<i>König Deutschland</i>
	= 1400	= 4	= 7

Anlage 5: Darstellung und Kategorisierung der Netzwerke

Wuppertal-Präventionsnetzwerke "KeKiz-Kein Kind zurücklassen" (die Netzwerke sind einem Thema zugeordnet, Überschneidungen sind in der Praxis möglich; in der täglichen Praxis haben einige Teams/Netzwerke leicht andere Bezeichnungen; die Netzwerke-Tabelle -Stand Mai 2014- wird fortgeschrieben)			
Gesundheit	Bildung	Schutz	Vielfalt
Arbeitskreis Zahngesundheit Wuppertal	Kursleiter- und Trägernetzwerk Winzig\$ (0-2 Jährige, Wichlinghausen)	Netzwerk Frühe Hilfen Wuppertal (Zusammenarbeit von Jugendhilfe, Gesundheitswesen etc. nach dem Bundeskinderschutzgesetz 2012)	25 Stadtteilkonferenzen (sozialräumliche Zusammenarbeit von vielen Trägern/Institutionen wie Kitas, Schulen, Polizei, Kirchen, Anbietern unter Federführung der Bezirkssozialdienste)
Forum Essstörungen	Arbeitsgemeinschaft Wuppertaler Familienbildung	Runder Tisch gegen häusliche Gewalt	Arbeitsgruppe Inklusion 0-3 jährige, Jugendhilfe, Eingliederungshilfe, Gesundheitsamt, Behindertenbeirat)
Netzwerk Mediensucht	Netzwerk Tagespflegepersonen (öffentliche Jugendhilfe und Tagespflegepersonen)	Arbeitskreis Hilfen bei sexueller Gewalt	Arbeitsgruppe Inklusion in Tageseinrichtungen (3-6 Jährige, öffentliche und freie Jugendhilfe, Eingliederungshilfe, Gesundheitsamt)
	Steuerungsgruppe Kita (freien und öffentlichen Jugendhilfe)	Netzwerk Begleitete Elternschaft und Kindeswohl (Schutz behinderter Kinder, Jugendhilfe und Träger Behindertenbereich)	Arbeitsgruppe Inklusion Schule (6 - 18 Jahre, Schulträger, -amt, Jugend-, Eingliederungshilfe, Gesundheitsamt)

Gesundheit	Bildung	Schutz	Vielfalt
	24 Arbeitskreise Kita - Grundschule, sozialräumlich	Netzwerk Jugendhilfe und Suchthilfe (Versorgung und Schutz von Kindern suchtbelasteter Familien)	Arbeitsgruppe Inklusion/Freizeit (8-18 Jahre, Kinder- und Jugendarbeit, Fachgruppe Behinderung - Untergruppe Freizeit)
	Arbeitskreis Jugendamtselternbeiräte (Einbeziehung der Zivilgesellschaft /Vertreter der Elternbeiräte von Kitas/vorschulische Bildung)	Netzwerk Jugendhilfe und Sozialpsychiatrie (Versorgung und Schutz von Kindern psychisch kranker Eltern)	Arbeitsgemeinschaft AG 2 nach § 78 SGB VIII (Jugendverbandsarbeit und Kinder- und Jugendarbeit)
	Arbeitskreis städt. Familienzentren	Arbeitsgemeinschaft 'Neue Wege' (Sicherheit für Kinder, Verminderung von Unfällen, Polizei-Jugendhilfe))	Arbeitsgemeinschaft AG 3 nach § 78 SGB VIII (Abstimmung der Jugendhilfeangebote - erzieherische Hilfen, Beratung, Jugendsozialarbeit, Familienbildung)
	Arbeitskreis Tageseinrichtungen für Kinder /Fachschulen für Sozialpädagogik	Netzwerkgespräche vor Ort (sozialräumliche Zusammenarbeit beim Kinderschutz BSD - Schule - Polizei, z. B. AK Vohwinkel) unter Federführung der Bezirkssozialdienste	Arbeitskreis interkulturelle Erziehungskompetenz ³ (Kooperation, Zusammenarbeit und Auseinandersetzung zwischen Migrantenvereinen, Erziehungshilfe/Jugendamt und Eltern)
	Steuerungsgruppe Übergang Kita - Grundschule (Schule-Jugendhilfe)	Arbeitskreis jährl. Fachtagung "Gewaltprävention" (Jugendhilfe, Polizei, Schulen)	Netzwerk Migrantenorganisationen MSO

Gesundheit	Bildung	Schutz	Vielfalt
	Regionale Bildungskonferenz Wuppertal (Bildungsbüro, Vernetzung außer- und schulische Bildung etc.)	Arbeitskreis „Von Unheimlich und Co zu Sicher unterwegs“ (Sicherheit für Kinder und Erwachsene im Rahmen sozialer Ordnungspartnerschaften)	Netzwerk für Demokratie und Toleranz (für Integration und gegen Rassismus mit diversen Trägern und Bürgern)
	Steuerungsgruppe Offener Ganztag (Schule - Jugendhilfe)		Arbeitskreis Projekt "...weil WIR es können!", präventives Handlungsprogramm zur Persönlichkeitsstärkung und für Zivilcourage" (Jugendhilfe, Integration, Arbeit u. Leben)
	Steuerungsgruppe Erziehung (6-18 Jahre, Schule - Jugendhilfe)		Arbeitskreis Schulen ohne Rassismus (4 weiterführende Schulen)
	Netzwerk 1 QKM Bildung (ein Quadratkilometer Bildung, 0-18 Jahre, Nordstadt)		
	Trägerkonferenz der Offenen Jugendarbeit (TROJA)		
	AKOT - Arbeitskreis Offene Türen (Fachkräfte)		
	AK Jungenarbeit (offene Kinder- und Jugendarbeit)		

Gesundheit	Bildung	Schutz	Vielfalt
	AK Mädchenarbeit (offene Kinder- und Jugendarbeit) incl. 3 regionale AK		
	Arbeitskreis Sexualpädagogik (soz.päd. Angebote für Jugendliche)		
	KAOA Kein Abschluss ohne Anschluss (Übergang Schule - Beruf)		
	Netzwerk Kurs 21 e.V. (Berufsorientierung, Lernpatenschaften Schulen-Unternehmen, BA)		
	Netzwerk Jugend und Bildung (gemeinsame Jahrestagung von Lehrer- und Trägerarbeitskreis Jugendberufshilfe)		
	Trägerarbeitskreis Jugendberufshilfe (Berufsorientierung- und -vorbereitung, JC, BA)		
	Lehrerarbeitskreis Jugendberufshilfe (Beratungslehrer, JC, BA)		

Anlage 6: Kategorisierung der Netzwerke nach fachlichen Themen

